

10 Jahre nach dem
Ende des Bergbaus:

BLICK ZURÜCK NACH VORN



GLÜCKAUF
IM WANDEL



S.3

DER WANDEL GEHÖRT DAZU
Ministerpräsidentin Anke Rehlinger
über Zukunftschancen im Saarland



S.4

ZUM BEISPIEL LUISENTHAL
Christiane Blatt und Rudolf Krumm
zur Standortentwicklung



S.6

VIelfÄLTIG AKTIV
Folgenutzungen auf ehemaligen
Bergbauflächen

Liebe Saarländerinnen und Saarländer, liebe Leserinnen und Leser,



Foto: RAG

zehn Jahre sind seit dem Ende des aktiven Bergbaus im Saarland vergangen. Zehn Jahre, in denen sich in unserem Land viel getan hat. Nach mehreren Jahrhunderten, in denen die Kohlegewinnung das Saarland so tief prägte wie kein anderer Wirtschaftszweig, ist ein Strukturwandel in Gang gekommen. Nicht nur, aber vor allem für die früheren Bergleute bedeutete dieser Prozess

eine einschneidende Erfahrung. Wir als RAG hatten die Aufgabe, gemeinsam mit den politisch Verantwortlichen und den Gewerkschaften dafür zu sorgen, dass die Abkehr vom aktiven Bergbau sozialverträglich geschah. Oder um es in der Sprache zu sagen, die uns bis heute am besten vertraut ist: Wir alle trugen Sorge dafür, dass niemand ins Bergfreie fiel.

Auch für die RAG hat eine neue Zeit begonnen: die Zeit des Nachbergbaus. Wir sind stolz darauf, mit vielfältigen Aktivitäten das Saarland auch weiterhin mitgestalten zu dürfen. Mit der Landesregierung stehen wir in einem regen Austausch und suchen stets die Gemeinsamkeiten, die uns verbinden. Daher freue ich mich besonders, Ihnen den Beitrag unserer neuen Ministerpräsidentin ans Herz legen zu dürfen. Aus ihrer langjährigen Regierungserfahrung heraus beschreibt Anke Rehlinger, wie das Saarland mit dem Strukturwandel zurechtgekommen ist und welche neuen Herausforderungen sich jetzt stellen.

Vom Sanierungsmanagement bis zu Flächenentwicklung und Renaturierung, von der Grubenwasserhaltung bis hin zur Erinnerungskultur gibt es viele Bereiche, in denen es Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft klug miteinander zu verbinden gilt. Das geht nicht von heute auf morgen, und erst recht geht es nicht allein. Umso dankbarer sind wir, bei vielen Projekten die Gemeinden und Kommunen an unserer Seite zu wissen. Davon lesen Sie auf den nächsten Seiten in einem Interview mit der Oberbürgermeisterin von Völklingen, Christiane Blatt, und Rudolf Krumm, Prokurist der RAG Montan Immobilien.

Was Saarländerinnen und Saarländer aus ganz unterschiedlichen Branchen auch heute noch mit dem Bergbau verbindet und was sie sich für die Zukunft unseres Landes wünschen: Auch dieser Frage gehen wir in diesem Beileger nach. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ein herzliches Glückauf,
Ihr

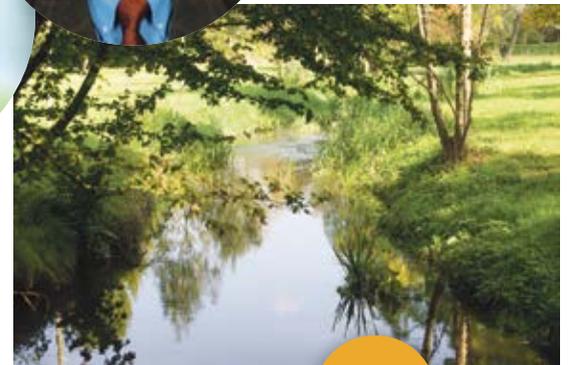
Dr. Stefan Hager
Regionalbeauftragter Saar
RAG Aktiengesellschaft

INHALT

- 2 Vorwort** von Dr. Stefan Hager
- 3 Zwischen Erinnerung und Zukunft**
Interview mit Ministerpräsidentin
Anke Rehlinger
- 4 „Jeder muss seinen Teil beitragen“**
Christiane Blatt und Rudolf Krumm
im Gespräch über die Standortentwicklung
- 6 Vielfältig aktiv**
Industrieflächen zehn Jahre nach
dem Bergbauende
- 8 10 Jahre nach dem Bergbau –
Stimmen aus dem Saarland**
Was denken die Menschen in der Region?

INTERVIEW

S.4



VIelfältig aktiv

S.6

IMPRESSUM

Sonderveröffentlichung vom 9.7.2022

Redaktion und Layout

A&B One Kommunikationsagentur GmbH
Müllerstraße 32
13353 Berlin

Herausgeber

RAG Aktiengesellschaft
V-KO, Kommunikation und Nachhaltigkeit
Im Welterbe 10
45141 Essen

Verlag und Druck

Saarbrücker Zeitung Verlag
und Druckerei GmbH
66103 Saarbrücken

Titel

Blick von der Halde Duhamel
Foto: Adobe Stock

Zwischen Erinnerung und Zukunft

Der Bergbau ist ein Erbe, das zum Saarland gehört. Sein Ende führte zu einem Strukturwandel, der das gesamte Land bewegte, aus dem aber auch viel Gutes hervorgegangen ist. Heute wird die Zukunft an vielen Orten im Saarland gestaltet, denn der Wandel war und ist Teil der saarländischen Identität.

*Ein Interview mit Anke Rehlinger,
Ministerpräsidentin des Saarlandes*



Foto: Staatskanzlei/O. Dietze

Was bedeutete das Ende des Bergbaus für das Saarland – damals und heute?

Das Saarland ist durch seine Geschichte zum Strukturwandel-Weltmeister geworden. Der 30. Juni 2012 war für unser Land eine echte Zäsur. Die Schließung des Bergwerks Saar am Standort Duhamel hatte nicht nur tiefgreifende Auswirkungen für die Menschen, die vom Bergbau lebten. Das Ende des Bergbaus hat alle Saarländerinnen und Saarländer tief bewegt, denn der Bergbau hat unsere Identität, unsere Kultur geprägt. Ein Ort, der das heute gut symbolisiert, ist das Saarpolygon auf der Halde Enseldorf. Schaut man hoch, sieht man diesen markanten Erinnerungsort für ein Erbe, das im Saarland weiterlebt. Wir haben gerade erst zum Beispiel das Steigerlied zum immateriellen Erbe des Saarlandes gemacht. Steht man oben auf der Halde und schaut übers Land, sieht man zahlreiche Stellen, an denen gerade Zukunft entsteht. Das alles gemeinsam macht unser Land aus und die Geschichte des Bergbaus gehört zu uns.

Wie hat es das Saarland geschafft, eine neue Zukunft zu gestalten?

Das Wichtigste ist sicherlich die typisch saarländische Mentalität, sich nicht unterkriegen zu lassen. Der Bergbau hat den Strukturwandel auch lange nach der letzten Schicht unter Tage noch begleitet. Wesentlich dabei war der Kohlekompromiss: 2007 wurden darin sozialverträgliche Bedingungen für das Ende des subventionierten Steinkohlenbergbaus in Deutschland bis Ende 2018 vereinbart. Trotzdem war das Ende des Bergbaus ein harter Bruch für unseren Wirtschaftsstandort. Eine starke Automobilindustrie

und eine ebenso starke Stahlbranche haben das Saarland durch die ersten Jahre getragen. Sie konnten den Bruch zwar nicht heilen, aber sie gaben uns Zeit, in anderen Branchen aufzuholen und uns wirtschaftlich breiter aufzustellen. Heute können wir im Saarland eine weltweit anerkannte IT-Branche vorweisen und verfügen über eine exzellente Hochschul- und Forschungslandschaft. Auch der Tourismus ist in den vergangenen zehn Jahren zum Wachstumsmotor

„Das Saarland kann stolz sein auf seine Geschichte, die vom Wandel geprägt ist.“

Anke Rehlinger, Ministerpräsidentin des Saarlandes

für das Saarland geworden. Und immer häufiger können wir Unternehmen für eine Ansiedlung im Saarland begeistern, die aus anderen Branchen kommen, wie etwa Nobilia. Klar ist aber auch: Wir sind längst im nächsten Strukturwandel.

Inwiefern kann das Saarland heute vor dem Hintergrund eines neuerlichen Strukturwandels von den Erfahrungen profitieren, die es aus dem letzten Wandel gewonnen hat?

Das Saarland kann stolz sein auf seine Geschichte, die vom Wandel geprägt ist. Das hat nicht nur mit unserer wechselvollen Geschichte als Land im Herzen Europas zu tun, sondern auch mit unserer bewegten Vergangenheit als Wirtschaftsstandort. Das sozialverträgliche Auslaufen des Steinkohlenbergbaus ist uns gelungen, weil Industrie, Handwerk, Dienstleister, aber auch Politik an einem

Strang gezogen haben, etwa, indem sie wechselfertigen Bergleuten neue Arbeitsplätze anboten. Und schließlich ist es dem Großteil der Bergbauzulieferer an der Saar gelungen, dem Ende des Saarbergbaus mit der Entwicklung neuer Produkte, der Erschließung internationaler Märkte, aber auch neuer Branchen und zusätzlicher Kunden zu begegnen. So wollen und müssen wir auch dem aktuellen Strukturwandel begegnen. Nehmen Sie die geplante Ansiedlung von

SVOLT. Das Saarland bekommt damit den Fuß in die Boom-Branche Elektromobilität und kann damit auch weitere Teile der Automobilindustrie im Saarland mit in die Zukunft führen.

Welche Weichen will die Politik stellen, um dem Saarland zu einer erfolgreichen Zukunft zu verhelfen?

Die zentrale Herausforderung für unser Land ist es, bestehende Arbeitsplätze zu erhalten und zugleich neue zu schaffen. Ganz ähnlich wie nach dem Ende des Bergbaus. Ich habe mir zum Ziel gesetzt, 400.000 gute, also sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze im Saarland zu erreichen. Laut Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) werden bis 2035 rund 23.000 neue Arbeitsplätze hinzukommen. Mit dem Strukturwandel könnten aber auch bis zu 50.000

Arbeitsplätze wegfallen. Dieser Prognose müssen wir aktiv entgegensteuern: indem wir konsequent die Qualifizierung und Weiterbildung von Beschäftigten unterstützen und vorantreiben, indem wir weitere Neuansiedlungen ins Land holen und indem wir uns neuen Zukunftsfeldern widmen. Beispielsweise verfügen wir mit der Forschung bei IT und künstlicher Intelligenz oder etwa dem CISP über Potenzial für Tech-Firmen, Gründungen und Start-ups, von der IT-Sicherheit über autonomes Fahren bis hin zur Kreativwirtschaft. Das Saarland ist aber auch Industrieland und soll es bleiben. Dazu ist Wasserstoff unser Schlüssel. Er bietet echte Chancen für neue Wertschöpfung und Beschäftigung – sowohl für die Automobilbranche als auch für die Stahlbranche.

Zur Produktion von grünem Wasserstoff müssen wir massiv in den Ausbau erneuerbarer Energien investieren. Bis 2030 werden wir den Anteil der Erneuerbaren am Stromverbrauch im Saarland mindestens auf 40 Prozent verdoppeln. Gleichzeitig treiben wir den Aufbau einer Tankstelleninfrastruktur voran, unterstützen die schrittweise Umstellung auf wasserstoffbetriebene Fahrzeuge in ÖPNV und Logistik, unterstützen den Einsatz von Wasserstoff in Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen. Wichtigste Meilensteine werden aber der Aufbau eines grenzüberschreitenden Hochdrucknetzes zur Verteilung von Wasserstoff in der Großregion sein, der Aufbau eines Elektrolyseurs in Fenne sowie die Nutzung von Wasserstoff in Hochöfen der Dillinger Hütte. Wasserstoff kann das werden, was einst die Kohle für das Saarland war.

„Jeder muss seinen Teil beitragen“

Vor zehn Jahren, am 30. Juni 2012, wurde im Saarland die letzte Kohle gefördert. Wie kommt seither der Strukturwandel voran? Wie steht es zum Beispiel um die Entwicklung des ehemaligen Grubengeländes in Luisenthal? Christiane Blatt, Oberbürgermeisterin von Völklingen, und Rudolf Krumm von der RAG-Immobilientochter RAG Montan Immobilien GmbH geben Auskunft.

Frau Oberbürgermeisterin, was verbinden Sie mit dem Jahr 2012? Bei Ihnen in der Stadt wurde damals schon lange keine Kohle mehr gefördert. War dieses Jahr trotzdem noch ein Einschnitt?

Christiane Blatt: Ich kann mich noch sehr gut an dieses Jahr 2012 erinnern. Ich war damals Mitglied des Landtages, und ich hatte den Eindruck: Im Saarland war eine große Depression zu verspüren. Fast jeder kannte damals Männer aus der Nachbarschaft, dem Bekannten- oder Freundeskreis, die ihre bisherige Arbeit im Bergbau verloren und sagten: Ich gehe jetzt noch für zwei oder fünf Jahre nach Ibbenbüren und dann vorgezogen in die Rente. Viele andere mussten den Beruf wechseln. Das Ende des Bergbaus 2012 war eine wirkliche Zeitenwende, für das ganze Saarland. Kaum jemand hat sich vorher vorstellen können, dass dieser Tag wirklich kommt.

Abgezeichnet hatte sich das Ende aber schon viel früher.

Rudolf Krumm: Keine Frage! 2012 war nur der Schlusspunkt. Ein Meilenstein war für mich besonders der große Streik 1997. Da brannte noch einmal die Luft, ein Demonstrationszug marschierte über die Stadtautobahn, die Menschen lehnten sich auf gegen das drohende Ende des Bergbaus im Saarland. Aufhalten aber konnten sie es nicht. Für uns in der RAG war der Beschluss, nach dem Erschütterungsereignis von 2008 den aktiven Bergbau 2012 sogar vorzeitig zu beenden, eine riesige Herausforderung. Wir hatten Erfahrungen, wie man ein einzelnes Bergwerk stilllegt. Aber ein ganzes Revier? Das war Neuland für uns.

Wie nahe ging Ihnen dieser Abschied von der Kohle?

Rudolf Krumm: Zunächst einmal erlebten wir eine Renaissance. Wir hatten plötzlich Freunde – überall. Auf einmal fanden alle den Bergbau wieder toll. Es gab Vorträge und Veranstaltungen, es wurden Bücher geschrieben. Aber dann kam der 30. Juni 2012. Es war ein warmer Sommerabend, ich erinnere mich, dass ich kurz nach Mitternacht nach Hause gekommen bin und mich von ein bis drei Uhr in den Garten gesetzt

habe. Da saß ich unter dem Sternenhimmel, mit einem Glas Rotwein in der Hand, und erst jetzt wurde mir klar: So, das war's. Es wird nie wieder so sein wie vorher. Nach 25 Jahren im Bergbau war das für mich hart, richtig hart.



Foto: Stadt Völklingen/M. Samsel

„Auch unsere Erinnerungskultur gehört zu unserer Infrastruktur.“

Christiane Blatt
Oberbürgermeisterin
Völklingen

Christiane Blatt: Ich komme selbst nicht aus einer Bergmannsfamilie, habe aber in eine Bergmannsfamilie eingeheiratet. Mein Mann, sein Bruder, sein Schwiegervater, der Opa meines Mannes, der Uropa – sie haben alle früher bei Saarberg gearbeitet. Keiner von ihnen konnte glauben, dass es irgendwann keinen Bergbau im Saarland mehr geben würde. Auch ich erinnere mich noch sehr gut an den Streik 1997, als die Menschen bereit waren, bis nach Bonn zu ziehen und dort zu demonstrieren für ihre Zukunft. Das war sehr eindrucksvoll, das ging in jede Kommune, in jede Familie hinein.

Eine Zeit ohne Bergbau – das ist jetzt nicht mehr Zukunft, sondern unsere Gegenwart. Frau Blatt, wie verlief dieser Wandel bei Ihnen in Völklingen?

Christiane Blatt: Ich erinnere mich, dass allen RAG-Mitarbeitern zusammen mit

dem Lohnzettel auch ein Angebot in die Hand gedrückt wurde für eine Umschulung. Das Unternehmen hat gesagt: Wir kümmern uns um eure Zukunft, auch wenn ihr diese Zukunft in einem ganz anderen Bereich findet. Und es hat funktioniert. Plötzlich gab es in den Stadtwerken von Völklingen, aber auch in den kleineren Handwerksbetrieben neue, gut ausgebildete Mitarbeiter, die aus dem Bergwerk kamen und sich jetzt in anderen Berufen etablierten. Viele Gewerbebetriebe haben davon sehr profitiert.



Foto: RAG

„Ein Bergwerkstandort braucht zehn Jahre, bis er für die Folgenutzung zur Verfügung steht.“

Rudolf Krumm
Prokurist der
RAG Montan Immobilien

Es hat aber auch Stadtteile gegeben, aus denen viele Leute weggezogen sind.

Christiane Blatt: Ja, aber nicht so sehr wegen der Arbeit, sondern mehr wegen der Bergsenkungen, die Häuser beschädigt hatten. Große Umzüge in andere Städte oder Bundesländer habe ich persönlich damals nicht wahrgenommen. In anderen Ländern mögen die Leute sagen: Wenn ich meine Arbeit verliere, gehe ich woandershin. Aber so sind wir Saarländer nicht. Wir wollen bleiben, wo wir zu Hause sind.

Rudolf Krumm: Umso wichtiger war es,

dass wir uns gemeinsam bemüht haben, attraktives Bauland zur Verfügung zu stellen, und zwar sowohl für Wohngebiete als auch für Gewerbeansiedlungen. Der Kohleabbau unter Völklingen hatte größere Bergsenkungen verursacht, und in einigen Stadtteilen war es deshalb gar nicht möglich, neue Flächen auszuweisen. Das war ein Problem. Denn für Diversifizierung und Strukturwandel braucht es neben anderem Gewerbeflächen.

Ein erstes Agreement zwischen Unternehmen und Stadt gab es damals für den Ostteil des ehemaligen Raffineriegeländes in Fürstenhausen. Dort konnte es 2006 losgehen, obwohl der Bergbau noch lief. Mit der Stilllegung des Bergbaus kamen dann die Kokerei und der Westteil des Raffineriegeländes hinzu. Heute gibt es für beide Flächen zu nahezu 100 Prozent eine Folgenutzung.

In Luisenthal dagegen wird seit 2005 debattiert, was aus dem Gelände der Tagesanlage und der Halde wird. Warum dauert es dort so lange?

Rudolf Krumm: Für jede Suche nach einer Folgenutzung gelten die Kriterien der Immobilienwirtschaft, und die heißen: Lage, Lage, Lage! In Luisenthal stehen auf der Tagesanlage zehn Hektar zur Verfügung. Das ist relativ wenig. Ihnen stehen hohe Erschließungskosten gegenüber. Also ist die Wirtschaftlichkeit des Projektes kein Selbstläufer. Üblicherweise sagt man: Ein Bergwerkstandort braucht zehn Jahre, bis er für die Folgenutzung zur Verfügung steht. Ich hatte die ehemalige Kokerei Fürstenhausen genannt, dort haben wir es schneller geschafft. Luisenthal ist jedoch ein besonders schwieriger Fall.

Obwohl auch dort die Bahngleise direkt vor der Tür verlaufen und die Autobahn gleich gegenüber, auf dem anderen Saarufer?

Christiane Blatt: Ja, aber die Tagesanlage liegt mitten im Ortskern von Luisenthal. Das ist ein gewaltiger Unterschied zu Fürstenhausen. Dort waren die Bedingungen besser, und die Investoren haben unser Angebot angenommen. Weltweit operierende Player haben sich

Rückbau der nicht unter Denkmalschutz stehenden Gebäude
in Luisenthal im Frühjahr 2022



Foto: RAG

auf der ehemaligen Industriebrache angesiedelt. Die Stihl-Gruppe, um nur ein Beispiel zu nennen, wird von hier aus ganz Europa mit ihren akkubetriebenen Geräten beliefern. Der erste und zweite Bauabschnitt sind komplett belegt, und wir überlegen gerade, einen weiteren Bauabschnitt zu initiieren. Wir haben Nachfragen ohne Ende! Luisenthal ist ein viel schwierigeres Feld.

Rudolf Krumm: Zu Luisenthal muss ich trotzdem selbstkritisch sagen: Dass wir 17 Jahre gebraucht haben, bis wir heute einen erfolgversprechenden und abgestimmten Rahmenplan vorliegen haben – das war einfach zu lange.

Christiane Blatt: Immerhin sind wir jetzt ein großes Stück vorangekommen. Wir müssen doch realistisch bleiben und als Stadtverwaltung gemeinsam mit der RAG gucken: Was ist machbar – und was wird an dieser Stelle tatsächlich benötigt?

Vielleicht ist Luisenthal nicht der aller schönsten Ort im Saarland. Aber die Luisenthaler lieben ihr „Dorf“, wie sie selber sagen. Die Einwohnerzahl ist in den vergangenen Jahren stabil geblieben, auch ohne Grube. Wir wollen für junge Familien Platz zum Wohnen schaffen und auch kleinteiliges Gewerbe ansiedeln. Wir wollen den Haltepunkt der Bahn verlegen. Und wir wollen einen attraktiven Ort der Erinnerung an das Unglück von 1962 schaffen. Ich denke, das sind wir den Luisenthalern und den Nachfahren der Opfer einfach schuldig.

Wie geht es jetzt konkret weiter? Und welche Rolle fällt bei all dem der RAG zu?

Rudolf Krumm: Von Agricola gibt es das schöne Zitat: Bergbau ist nicht eines Mannes Werk. Das trifft auch für die Zeit nach dem aktiven Bergbau zu. All die Dinge, die Frau Blatt gerade beschrieben hat, müssen wir gemeinsam anpacken.

Wir sind zuständig für alle Maßnahmen, die mit der Beendigung der Bergaufsicht zu tun haben. Das müssen wir ganz eng verzahnen mit den Maßnahmen zur Schaffung von Baurecht, die allein der Kommune obliegen.

Christiane Blatt: Nach dem „Letter of Intent“, den wir mit der RAG vereinbart haben, ist der nächste Schritt ein Rahmenplan. Für uns als Kommune ist es wichtig, dass wir nicht warten, bis das komplette Gelände aus der Bergaufsicht entlassen ist, sondern dass Teilbereiche schon vorab zur Verfügung stehen. Für den Wohnungsbau. Für den neuen Haltepunkt der Bahn. Noch läuft der Rückbau auf der Tagesanlage. Aber danach soll es schnell gehen.

Rudolf Krumm: Für die Umsetzung unserer Pläne werden wir Städtebauförderung brauchen. Der neue Bauminister hat uns und der Kommune dafür die Hand gereicht, wir werden sie gerne ergreifen. Wir brauchen die Unterstützung aus Saarbrücken.

Christiane Blatt: Uns ist klar, dass wir gemeinsam noch ein paar dicke Bretter zu bohren haben, und ich baue darauf, dass die Landesregierung uns in verschiedenen Bereichen entgegenkommen wird. Es geht um Wirtschaft, um Umwelt, auch um Kultur und Bildung. Das eine oder andere Gebäude, das unter Denkmalschutz steht, könnten wir zum Beispiel als Kita nutzen. Da wird es viele Gespräche geben müssen, aber ich habe ein gutes Gefühl. Stadtverwaltung, RAG und Landesregierung – jeder muss seinen Teil beitragen. Nur so wird es gehen.

Rudolf Krumm: Dass wir jetzt stehen, wo wir stehen, liegt daran, dass wir untereinander ein hohes Maß an Vertrauen aufgebaut haben. Der Rahmenplan hat sich gelöst von den ursprünglichen Ansätzen eines Premiumstandorts. Auf manche Highlights haben wir verzichtet. Aber

was wir uns jetzt vorgenommen haben, das ist handwerklich sauber, und es ist umsetzbar.

Frau Blatt, Herr Krumm, wir haben in diesem Gespräch zehn Jahre zurückgeschaut – schauen wir zum Schluss noch zehn Jahre in die Zukunft. Wo werden wir dann stehen?

Christiane Blatt: In zehn Jahren? Ich hoffe, dass ich da in meinem Ruhestand über die Bergehalde Luisenthal spazieren kann. Und dass wir bis dahin der Bevölkerung das jetzt noch umzäunte Gebiet komplett als Lebensraum zurückgegeben haben, mit Wohnungen, einer Kita, vielleicht einer Schule. Als sei es hier nie anders gewesen.

Natürlich wird die Erinnerung bleiben. Es wird ältere Menschen geben, die sagen werden: Ich habe noch in der Grube gearbeitet. Es wird noch die eine oder andere Anekdote geben. Und das ist auch ganz wichtig. Auch die späteren Genera-

tionen sollen noch wissen, was der Opa oder der Uropa gemacht haben und wie schwer die Arbeit war. Auch unsere Erinnerungskultur gehört zu unserer Infrastruktur.

Rudolf Krumm: Ich wünsche mir, dass das Saarland ein Ort sein wird, wo junge Familien gerne hinziehen, einfach weil es attraktiv ist, hier zu leben, zu wohnen, zu arbeiten, die Freizeit zu verbringen. Ich hoffe, dass das Saarland die neuen Herausforderungen genauso erfolgreich meistert wie die Herausforderungen damals. Wenn der Ausstieg aus der Steinkohle sozusagen der „Strukturwandel 1.0“ war, dann stecken wir jetzt mitten in einem „Strukturwandel 2.0“ in Bereichen wie Automobil und Stahl, und der ist schwieriger und komplexer. Wenn wir in zehn Jahren sagen können: Wir haben mit unseren Projekten dazu einen Beitrag geleistet, dass der Strukturwandel 2.0 gelungen ist – dann können wir zufrieden sein.



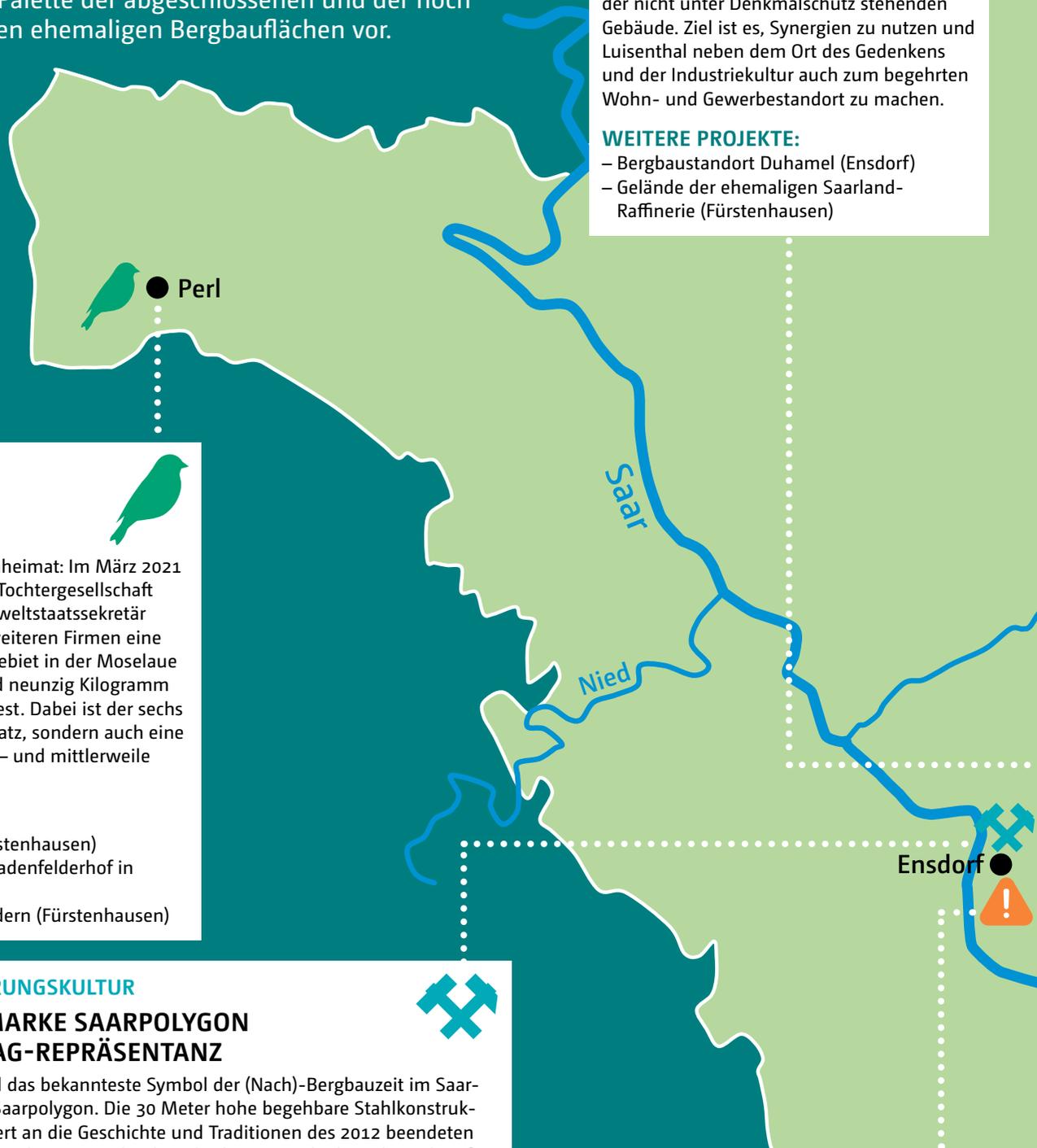
Foto: RAG

Fürstenhausen, wo 2014 der Spatenstich der Firma ZF erfolgte, steht für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Stadt und Unternehmen.

Vielfältig aktiv

Zehn Jahre nach dem Ende des aktiven Bergbaus – ist das viel? Ist das wenig? Es ist genug, um einiges auf den Weg zu bringen, davon ist die RAG mit ihren Tochterunternehmen überzeugt. Die früheren Bergbauflächen bekommen in der Nachbergbauzeit ein neues Gesicht – mal dauert es länger, mal kürzer, mal läuft alles fast reibungslos und mal ganz zäh, mal entsteht ein Wohnbau-gebiet, mal eine Solaranlage und mal wird ein Ort der Natur überlassen.

Hier stellen wir die vielfältige Palette der abgeschlossenen und der noch laufenden RAG-Projekte auf den ehemaligen Bergbauflächen vor.



FOLGENUTZUNGSKONZEPTE



BERGBAUSTANDORT LUISENTHAL

Da umfangreiche Folgenutzungskonzepte nur gemeinsam gelingen können, haben die RAG und die Stadt Völklingen im März 2022 eine Kooperationsvereinbarung für den ehemaligen Bergbaustandort Luisenthal unterzeichnet. Seit einigen Jahren führt hier die RAG Montan Immobilien im Auftrag der RAG AG Sanierungsmaßnahmen durch. Momentan laufen auch Rückbauarbeiten der nicht unter Denkmalschutz stehenden Gebäude. Ziel ist es, Synergien zu nutzen und Luisenthal neben dem Ort des Gedenkens und der Industriekultur auch zum begehrten Wohn- und Gewerbestandort zu machen.

WEITERE PROJEKTE:

- Bergbaustandort Duhamel (Ensdorf)
- Gelände der ehemaligen Saarland-Raffinerie (Fürstenhausen)

ARTENSCHUTZ

ERRICHTUNG EINES STORCHENNESTS



Eine Kiesgrube wird zu einer Storchenheimat: Im März 2021 richtete die Landschaftsagentur Plus, Tochtergesellschaft der RAG MI, gemeinsam mit dem Umweltstaatssekretär Sebastian Thul, dem NABU und mit weiteren Firmen eine Nisthilfe auf einem ehemaligen Kiesgebiet in der Moselau ein. Knapp eineinhalb Meter breit und neunzig Kilogramm schwer ist das aufgestellte Storchennest. Dabei ist der sechs Meter hohe Horst nicht nur ein Nistplatz, sondern auch eine ideale Aussichtsplattform für Störche – und mittlerweile auch schon ganz beliebt.

WEITERE PROJEKTE:

- Umsiedlungen der Heidelerche (Fürstenhausen)
- Umsiedlungen der Moose (Halde Madenfelderhof in Landsweiler-Reden)
- Beweidungsprojekt mit Aubrac-Rindern (Fürstenhausen)

ERINNERUNGSKULTUR

LANDMARKE SAARPOLYGON UND RAG-REPRÄSENTANZ



Es ist wohl das bekannteste Symbol der (Nach)-Bergbauzeit im Saarland: das Saarpolygon. Die 30 Meter hohe begehbare Stahlkonstruktion erinnert an die Geschichte und Traditionen des 2012 beendeten Bergbaus an der Saar, steht aber gleichzeitig auch als Wahrzeichen für den Wandel. Finanziert wurde die Landmarke auf der Halde Duhamel von der Landesregierung, der RAG-Stiftung, der RAG AG sowie durch Spenden vieler Privatpersonen und Unternehmen. Am Fuße der Halde ist in der historischen Maschinenhalle die RAG-Repräsentanz an der Saar mit der interaktiven Dauerausstellung „Bergbau. Unser Erbe.“ untergebracht. Hier kann man mehr zu unterschiedlichen Nachbergbau-Themen erfahren. Der klimatisierte Eventbereich der ehemaligen Maschinenhalle ist zudem eine bekannte Adresse für Diskussionsrunden, Traditionsveranstaltungen, Workshops und Fachvorträge. Ganz neu: Im denkmalgeschützten Fördermaschinengebäude der ehemaligen Grubenanlage kann man sich seit 2021 trauen lassen. Einzigartig!

WEITERE PROJEKTE:

- Engagement mit Schulen

UNTERSTÜTZUNG IN KRISEN



CORONA-SCHNELLTEST-STATION IN BETRIEB

Manchmal muss es schnell gehen: Wer sich flott auf Corona testen will, ist auf Duhamel genau richtig. Hier nahm am 11. März 2021 ein Schnellteststützpunkt im Auftrag des Gesundheitsministeriums seinen Betrieb auf. Und das ebenfalls ganz rasch: In weniger als vier Stunden wurde aus der Idee einer Teststelle eine reale Drive-in-Station vor Ort.

WEITERE PROJEKTE:

- Flüchtlingsheim Hirschbach (Sulzbach)

FLÄCHEN IN SANIERUNG

ARBEITEN AUF HALDE HIRSCHBACH



Im Moment laufen parallel mehrere Sanierungsprojekte an den saarländischen Bergehalden. Eines davon: die Sanierung der Halde Hirschbach. Im Februar 2022 hat die RAG die Öffentlichkeit über den aktuellen Stand der Arbeiten sowie die Gespräche bezüglich einer möglichen Folgenutzung in einem digitalen Bürgerdialog informiert. Nachdem alle Erdarbeiten abgeschlossen sind, kann die Bergaufsicht voraussichtlich bis Ende 2023 beendet werden. Dann steht einer Nachbergbaunutzung nichts mehr im Wege. Momentan wird untersucht, ob die Halde Hirschbach ein geeigneter Standort für ein Solarkraftwerk wäre.

WEITERE PROJEKTE:

- Halden Maybach, Lydia, Nördlich Fischbachbahn, Ludweiler
- Sanierungsfläche Geisheck

SCHACHTSANIERUNG

SICHERE ZUKUNFT FÜR MAYBACHSCHÄCHTE



Schachtsanierung und Sicherung von Tagesöffnungen sind zwei der Aufgaben der RAG in der Nachbergbauzeit. 2019 wurden die Maybachschächte in Friedrichsthal saniert und komplett verfüllt. Damit sind sie für die Zukunft langfristig gesichert. Allein im Jahr 2019 hat die RAG 16 Schächte für rund drei Millionen Euro saniert.

WOHNEN UND GEWERBE

WOHNEN AN DER GEISSWIES



2014 erfolgte der Spatenstich zum ersten Bauabschnitt des Wohngebietes „An der Geißwies“ auf Grundstücken im Eigentum der RAG in Friedrichsthal. 61 Familien haben hier ihr neues Zuhause gefunden. Das Wohnbauprojekt punktet mit der schönen Kombination aus der Lage im Grünen, der Nähe zum Stadtzentrum und einem sehr guten Infrastrukturangebot.

WEITERE PROJEKTE:

- Wohngebiet Hahnenstraße (Riegelsberg)
- Netto-Markt (Göttelborn)

RENATURIERUNG

NEUES GESICHT FÜR FISCHBACH UND LASBACH



„Gewässerrenaturierung“ umfasst Maßnahmen, die der naturnahen Umgestaltung von Fließgewässern einschließlich der Ufer- oder Auenbereiche dienen. Das war auch das Ziel der Arbeiten am Fischbach und Lasbach, die 2014/15 durchgeführt wurden. Dabei gestaltete die RAG die Bachläufe sowie die angrenzenden Auen um. Die Maßnahme war ein Ausgleichsprojekt für die Sanierung der Bergehalde Göttelborn, die nicht nur Flora und Fauna bereicherte, sondern auch eine umfangreiche Hochwasserentlastung darstellte.

WEITERE PROJEKTE:

- Sulzbach mit Salinenpark (Sulzbach), Köllerbach (Riegelsberg), Erbach (Homburg)

ERNEUERBARE ENERGIEN

SOLARKRAFTWERKE AUF BERGBAUFLÄCHEN



Von schwarzer zu grüner Energie: 2012 erschloss die RAG Montan Immobilien über ihre Tochterfirma montanSOLAR ein völlig neues Geschäftsfeld – das der erneuerbaren Energien. Mellin I bis III in Sulzbach war ihre erste und bisher größte Solaranlage, so groß wie 27 Fußballfelder. Insgesamt wurden zehn Solarkraftwerke auf ehemaligen Bergbauflächen realisiert, gemeinsam mit Bürgerschaft und Politik zum Wohl des Energielandes Saarland.

WEITERE PROJEKTE:

- Windkraftanlagen



FLÄCHENMANAGEMENT

VERKAUF DES TRAININGSBERGWERKS VELSEN



Wo früher Bergleute ausgebildet wurden, kann heute jeder die Bergbauwelt hautnah erleben. Seit über zehn Jahren hat der Verein Erlebnisbergwerk Velsen als Mieter den ehemaligen Lehrstollen der RAG als Besucherbergwerk betrieben. 2022 übergab die RAG dem Verein das Bergwerk als Eigentum. Die im Abschlussbetriebsplan ermittelten Schließungskosten von rund 1,5 Millionen Euro zahlte die RAG an den Verein, dann ging das Geld ans saarländische Finanzministerium. Dieses wird die Kosten im Falle einer notwendigen Schließung tragen. Damit ist nun die Zukunft des Nachbergbaustandortes Velsen gesichert.

WEITERE PROJEKTE:

- Abbruch und Verkauf ehem. Verwaltung (Blauer Bock), Errichtung Intercity-Hotel (Saarbrücken)
- Raffinerie (Fürstenhausen)

FERTIGGESTELLTE HALDEN

SANIERUNG DER HALDE MADENFELDERHOF



350.000 Kubikmeter Massen bewegt und fünf Millionen Euro investiert – so war die Sanierung der Bergehalde Madenfelderhof. Die Sanierungsmaßnahmen waren hier, wie auch auf anderen Bergbauhalden, Voraussetzung für die Beendigung der Bergaufsicht. Erst danach kann die Fläche in einen neuen Besitz übergehen. Die Halde Madenfelderhof wurde 2020 an Industriekultur Saar übergeben und damit sofort für die Öffentlichkeit zugänglich.

WEITERE PROJEKTE:

- Bergehalde Göttelborn

10 Jahre nach dem Bergbau – Stimmen aus dem Saarland

Viele Saarländerinnen und Saarländer haben auch heute noch einen persönlichen Bezug zum Bergbau. Was verbinden sie damit? Welche Rolle spielt dieser wichtige Teil der saarländischen Geschichte in ihrem Alltag? Und was wünschen sie sich für die Zukunft? Hier kommen fünf Menschen aus der Region zu Wort.



Delf Slotta

Regierungsdirektor im saarländischen Ministerium für Bildung und Kultur,
diplomierter Geograf und Landeskundler

Ein Saarland ohne Fördergerüste, Stollenmundlöcher und Halden ist für mich nicht vorstellbar. Diese Dinge sind so typisch für unsere Region – sie müssen zumindest mit ihren wichtigsten Beispielen erhalten werden, und dabei geht es nicht um Sozialromantik. Konsequente Lobbyarbeit für die hiesige Industriekultur und Industrienatur lohnt sich! So tragen wir bei zu einem erfolgreichen Strukturwandel, der die im Montanwesen über Generationen gewachsenen Werte, Tugenden und Fähigkeiten aufgreift und weiterentwickelt.

Dr. Andreas Leffer

Geschäftsführer Stahl- und Apparatebau Hans Leffer GmbH & Co. KG

Mit dem Bergbau im Saarland verbinde ich Bodenständigkeit, Traditionsbewusstsein, den Gedanken an Zusammenhalten und auch einen gewissen Hang zur Nostalgie.

Aus unternehmerischer Perspektive aber auch die wirtschaftlichen Chancen im Nachbergbau. Aus meiner Sicht gibt es keine Zeit, in der wirklich alles besser war als heute. Jede Zeit hat ihre eigenen Herausforderungen. Für die Zukunft hoffe ich, dass es gelingt, Motoren wirtschaftlichen Wachstums im Saarland anzusiedeln oder das Saarland durch organisches Wachstum zu stärken.



Christine Löffler

Lehrerin am Warndt-Gymnasium, Völklingen,
Landeskoordinatorin der UNESCO-Projektschulen im Saarland

Ich habe nach wie vor ein Stück Kohle in einer Tüte auf der Fensterbank an meinem Schreibtisch, auf der „Vergissmeinnicht – 250 Jahre Kohle von der Saar“ steht. Das macht manchmal etwas wehmütig. Der leider aktuell notwendige Rückgriff auf Kohle zeigt zudem, warum man auch so lange am Bergbau festgehalten hat. Schülerinnen und Schülern bringe ich diesen Teil der saarländischen Geschichte durch die Nutzung des Eisvogelpfades in Geislautern nahe. Aber auch das Erlebnisbergwerk Velsen ist ab und zu unser Ziel. Auch bei Besuchen der Völklinger Hütte ist das Thema lebendig. Für die Zukunft des Saarlandes wünsche ich mir vor allem Innovation, die das Land vorantreibt und dazu führt, dass viele im Saarland gute Perspektiven haben. Es geht darum, neue Traditionen zu schaffen, aber auch alte lebendig zu halten.



Stefan Busch

Bergmann im Ruhestand

Als ehemaliger Bergmann denke ich auch heute noch daran, wie es unter Tage war. Man vermisst das Ganze: die Kollegen, die Arbeit, den Zusammenhalt. Um unter Tage zu arbeiten, muss man schon diese Leidenschaft haben. Die Hitze, die Gefahr – da ist der Zusammenhalt so wichtig. Als 2008 die Erderschütterungen waren, da hätte ich mir manchmal schon gewünscht, mehr Rückhalt auch von anderen zu haben. Aber heute ist das anders. Für die Zukunft erhoffe ich mir, dass unsere Kinder im Saarland Arbeit finden und nicht alle weggehen. Dass niemand arbeitslos wird, dass niemand das durchmacht, was wir durchgemacht haben. Man muss doch lächeln können, wenn man durch die Haustür geht.

Frank Kuhn

Leiter Personal und Soziales Werk Neunkirchen, Saarstahl AG

Noch heute verbindet mich mit dem Bergbau neben der nahezu legendären Kameradschaft unter Tage noch immer die besondere soziale Verantwortung, die im Unternehmen gelebt wurde. Sie ist noch immer beispielhaft und im Grunde nur in der Stahlindustrie ähnlich ausgeprägt. Dabei sind die Erfahrungen, dass Menschen unterschiedlicher Nationalität und Glaubens friedfertig nebeneinander arbeiten und aufeinander achtgeben, um gesund wieder nach Hause zurückzukehren, auch heute noch Antrieb bei der täglichen Arbeit. Für die Zukunft des Saarlandes wünsche ich mir, dass die Transformation der Industrie gelingt und alle daran partizipieren.

